

# KOLPINGKONTAKTE

**Das Kontaktblatt der steirischen Kolpingsfamilien**

Heft 1/2021 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz P. b. b. GZ 02Z031518 M



Foto Wangshuangpaul, Dreamstime.com

## Die Krise als Chance

**Ein Wort dazu**



Foto: Gerd Neuhold

**Mag. Dr. theol. Georg Plank**

Gründer der Initiative PASTORALINNOVATION, war 25 Jahre in unterschiedlichen Leitungsfunktionen der Diözese Graz-Seckau tätig und ist nun international aktiv. Ehrenamtlich engagiert in der Pfarre Graz - Liebenau und als DSG Obmann.

Es werden nicht alle Menschen wiederkommen, weder zu Gottesdiensten noch zu Gruppen oder Aktionen. Auch dann nicht, wenn wir wieder dürfen. Wenn es wieder ungefährlich ist. Wenn man wieder wie normal weitermachen kann. Ist das schlecht? Auf den ersten Blick natürlich! Seit Jahrzehnten ist die Beteiligung an kirchlichen Aktivitäten rückgängig. Wie viele Trends wurde auch dieser durch die Coronakrise verstärkt. Daher meine provokante Frage: Wenn es schon vorher schlecht gelaufen ist (natürlich nicht überall, aber in der großen Mehrheit aller westlichen Kirchengemeinden), warum sollte

man sich dann die „alte Normalität“ zurückwünschen? Wäre es nicht vernünftiger, gut hinzuschauen, was sich in der Krisenzeit an neuen Erfahrungen und damit auch an neuen Chancen ergeben hat? Ich nenne drei positive Beispiele, die man leicht auf die eigene Gemeinde anpassen kann:

**Offen:** Viele haben ihre Kirchen während der Lockdowns besonders gestaltet, durch die Beleuchtung, durch kleine inhaltliche Anregungen, durch Düfte und Geräusche, durch eine tolle Präsentation, die in Endlosschleife auf einer Leinwand zu sehen war... So haben viele Menschen den Sakralraum neu entdeckt.

**Outdoor:** Unglaublich, was man alles im Freien machen kann, wenn man ein bisschen kreativ ist: Gottesdienste und Andachten, Wanderungen von Bildstock zu Bildstock, gemütliche Beisammenseins ... Kirche und Natur, das passt wunderbar zusammen!

**Online:** Viele haben auch entdeckt, was alles online möglich ist: Tratschen, beten, Bibel lesen, Besprechungen, Vorträge mit ReferentInnen von überall, Elternabende, Spieletreffs ... online kann oft die bessere Option sein, v.a. für Menschen, die niederschwellige Zugänge benötigen – und für diese sollten ChristInnen ja besonders da sein.



Foto: Credit Wolf

**Josef Herk**  
Präsident

der Wirtschaftskammer Steiermark

Jahrgang 1960, verheiratet, 2 Kinder,

Absolvent der HTBLA Steyr für Kraftfahrzeug- und Maschinenbau, Meisterprüfung Karosseriebauerhandwerk und Kraftfahrzeugmechanikerhandwerk,

Übernahme des elterlichen Betriebes in Knittelfeld. Nach verschiedenen Funktionen im Wirtschaftsband seit 2017 Landesobmann. Seit 2011 nach diversen Funktionen Präsident der Wirtschaftskammer Steiermark.

Seit Jänner 2010 Präsident des Internationalen Städteforums Graz

**Trotz Corona-Pandemie stehen einige Unternehmen als große Gewinner da und streifen enorme Gewinne ein. Andere mussten bzw. werden in die Insolvenz schlittern. Wie sehen Sie diese Situation und was müsste hier noch getan werden?**

Grundsätzlich leiden, mit wenigen Ausnahmen, alle Branchen unter der aktuellen Situation. Denn Corona und die damit verbundenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie, haben viele Unternehmerinnen und Unternehmer quer durchs ganze Land von heute auf morgen völlig unverschuldet vor existenzielle Fragen gestellt. Fragen, auf die es

**BUCHTIPP**



**Rebuilt**  
Michael White  
Tom Corcoran

Gute Kommunikation vom Gespräch über die Predigt bis zu Pfarrblatt, Homepage und social media ist heute auch für Kirche entscheidend. Im neuen Buch aus der Rebuilt-Serie von Pastoralinnovation finden sich dafür viele praktische Anregungen. Im Bonusteil gibt es zudem hilfreiche Tipps für Kommunikation in der Coronakrise.

„Das Buch von Michael White und Tom Corcoran erinnert mit seinen 89 Kapiteln an die 95 Thesen Martin Luthers: Überschrift, Bibel-

zitat, Praxisbezug – klare Aussage. Mut zur Lücke und Vereinfachung werden durchgehalten, das kumulierte Wissen der Tradition wird beiseite gelassen, die Kunst der theologischen Reflexion bleibt anderen überlassen. Die Autoren haben nicht den Anspruch, kirchliche Kommunikation neu zu erfinden. Ihr Buch soll inspirieren und beflügeln mit dem Ziel, das Evangelium als frohmachende Botschaft zu entfalten. Ein Buch für Mitarbeitende in der Kirche, die neugierig sind und bereit, ihre Weise der Verkündigung zu hinterfragen. Es entstammt einer kirchlichen Praxis in Amerika, die über weite Strecken nicht mit unserer kirchlichen Realität zu vergleichen ist und uns gerade deshalb neue Sichtweisen eröffnet.“

Wolfgang Rehner, Superintendent der evangelischen Kirche Steiermark



## 5 Fragen zum Leitthema

an Präsident Josef Herk

aktuell keine befriedigenden Antworten gibt. Eine solche Antwort wäre ein verbindlicher Öffnungsplan, doch stattdessen erleben wir seit Wochen eine schiebchenweise Verlängerung des Lockdowns. Natürlich ist uns die angespannte Situation angesichts der zuletzt wieder steigenden Corona-Fallzahlen bewusst. Aber dagegen gibt es umfassende Präventions- und Sicherheitskonzepte, die ein Öffnen mit Verantwortung schon früher ermöglichen würden. Laut AGES passieren derzeit nämlich zwei Drittel der Ansteckungen im Privatbereich. Was kein Wunder ist, die Menschen haben nach einem Jahr Pandemie Sehnsucht nach sozialen Kontakten und treffen sich in Parks und auf öffentlichen Plätzen oder zum Feiern in Privatwohnungen. Mit einer mutigeren Öffnungsstrategie ließe sich dieser Trend in sicherere Bahnen lenken. Lieber getestet und mit Präventionskonzept im Gastgarten, als in irgendwelchen Hinterzimmern – leider hat man sich aktuell dagegen entschlossen. Wir fordern hier einen politischen Paradigmenwechsel, hin zu einer Kultur des Ermöglichens – sonst droht auf den wirtschaftlichen Intensivstationen der Kollaps.

**Wie gut bewältigen die Unternehmen in Österreich die Corona-Krise im Vergleich zu anderen Staaten? Sind die österreichischen Unternehmen krisenfest?**

Wir haben die Krise bis dato vergleichsweise gut gemanagt. Durch viel unternehmerischen Einsatz, durch umfassende Hilfen seitens der öffentlichen Hand und nicht zuletzt auch das bewährte Instrument der Sozialpartnerschaft. Durch dieses konnten

wesentliche Maßnahmen, wie etwa die Kurzarbeit oder die neuen Homeoffice-Regelungen, rasch und im gesellschaftlichen Konsens auf Schiene gebracht werden. Und durch die milliardenschweren Unterstützungsmaßnahmen der Bundesregierung wurden viele Folgen für den Arbeitsmarkt bis dato entscheidend abgefedert. Aber so etwas lässt sich nun einmal nicht unendlich fortsetzen, aus diesem Grund fordern wir ja auch klare Rahmenbedingungen und vor allem einen verbindlichen Öffnungsplan.

**Was sind für die österreichische Wirtschaft die lessons learned aus der Pandemie? Was muss noch besser werden um für künftige Krisen gefeit zu sein und sollten wir nicht lebensnotwendige Produkte unbedingt im eigenen Land produzieren?**

Wir haben gesehen, wie verletzlich internationale Lieferketten sein können. Diese brauchen wir aber in einer globalisierten Welt, vor allem in einem Exportland wie der Steiermark. Darum muss es auch unser Ziel sein, diese zu stärken – damit stärken wir schlussendlich nämlich auch unsere Betriebe im Land. Gleichzeitig müssen wir ein verstärktes Augenmerk auf Schlüsselproduktionen im Land legen, diese müssen gehalten bzw. nach Europa zurückgeholt werden. So etwas geht aber nicht von heute auf morgen – dafür braucht es die entsprechenden politischen Rahmenbedingungen. Selbiges gilt für die Grundregeln eines fairen Wettbewerbs. Corona hat den digitalen Wandel in vielen Bereichen der Wirtschaft noch einmal verstärkt. Was ja grundsätzlich positiv ist, allerdings darf die Innovation so mancher Internetriesen nicht da-

rin liegen, bestehende Regeln zu umgehen und sich dadurch einen Wettbewerbsvorteil zu sichern. Hier ist der Gesetzgeber gefordert gleiche Spielregeln für alle zu garantieren. Umso mehr freut es uns, dass die Coronazeit auch ein verstärktes Bewusstsein für den Mehrwert regionaler Produkte und Dienstleistungen ausgelöst hat. Für den Wohlstand der Zukunft brauchen wir beides: Starke internationale Kooperationen, die auf den Spielregeln eines fairen Wettbewerbs basieren, und starke regionale Wirtschaftskreisläufe.

**Wie lange wird es Ihrer Meinung nach dauern bis sich die Wirtschaft österreichweit bzw. weltweit von dieser außergewöhnlichen Situation erholt und was muss getan werden?**

Das kommt auf den weiteren Verlauf der Pandemie an. Kommen keine weiteren einschneidenden Corona-Maßnahmen, könnte die wirtschaftliche Talsohle schon in Bälde durchschritten sein. Dafür braucht es aber – wie bereits ausgeführt – wieder Vertrauen und Planbarkeit sowie noch mehr investitionsfördernde Impulse. Die Politik hat in der Krise schnell und entschieden reagiert, selbiges erwarten wir uns auch für den wirtschaftlichen Restart. Unsere Experten haben dafür ein entsprechendes Maßnahmenpaket geschnürt, das auf den Grundprinzipien Fairness, Sicherheit, Innovation und konjunkturfördernden Impulsen beruht. Konkret fordern wir eine Weiterführung der wirtschaftlichen Unterstützungsprogramme, wie dem Härtefallfonds oder dem Fixkostenzuschuss ein – neue Steuern und Abgaben, wie die Nova-Änderung, sind da absolut kontraproduktiv.

# Krise als Chance

von Andreas Schnider

Und wir brauchen gezielte Innovationsmaßnahmen als Motor des Aufschwungs. Wir denken da zum Beispiel an die Wiedereinführung eines Investitionsfreibetrags und an den Ausbau der Digitalisierungsinfrastruktur. Gerade das verstärkte Homeoffice hat da viele weiße Flecken offenbart. Darüber hinaus braucht es auch generelle Konjunkturimpulse seitens der öffentlichen Hand. Als äußerst wirksam hat sich aus unserer Sicht das kommunale Investitionsprogramm herausgestellt. Darum plädieren wir für eine weitere Milliarde Euro in diesem Bereich, da vor allem viele Klein- und Mittelbetriebe in den Regionen davon dringend notwendige Impulse erhalten. In diesem Zusammenhang wäre es auch wichtig, wenn man die Schwellenwerte für die Auftragsvergabe von derzeit 100.000 auf 300.000 Euro – zumindest temporär – erhöhen würde.

## Wie geht es Ihnen persönlich und Ihrem Betrieb in dieser sehr schwierigen Zeit der Pandemie?

Persönlich geht es mir Gott sei Dank gut. Ich und meine Familie sind gesund – das ist das Wichtigste. Wirtschaftlich sind es aber natürlich auch für mein Unternehmen herausfordernde Zeiten. Nie vergessen werde ich in diesem Zusammenhang den Beginn des ersten Lockdowns. Da bin ich allein im Büro vor plötzlich leeren Auftragsbüchern gesessen – so etwas habe ich noch nie erlebt. Darum kann ich die Betroffenheit und die Sorgen vieler Unternehmerinnen und Unternehmer auch so gut nachvollziehen. Als bekennender Optimist bin ich aber überzeugt davon, dass wir schon bald eine Trendumkehr erleben werden.



Univ.-Prof. Mag.  
Dr. Andreas Schnider

Unternehmensberater und -organisator, Lebens- und Bildungsberater, Theologe und Verleger;  
Hochschulprofessor an der Pädagogischen Hochschule des Bundes Wien;  
Gastprofessor für Katechetik und Religionspädagogik und Lehrgangsleiter des Hochschullehrganges Religionspädagogik an der Päpstlichen Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz;  
Vorsitzender des Qualitätssicherungsrates für Pädagoginnen- und Pädagogenbildung im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen und des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft;  
Lehrender an der Fachhochschule Campus Wien und an der UniForLife der Universität Graz;  
Vorsitzender der Ethikkommission der Fachhochschule Campus Wien.

## Klang der Frage

Klingt ja gut, werden sich einige von Ihnen sagen und andere werden sich im Blick auf sich selbst fragen: Was für eine Chance habe ich denn derzeit – wenn ich krank und leidend bin, arbeitslos, verschuldet bin, in einer Sinnsuche, ohne Partner/Partnerin im Leben stehe ...?

Was auch immer der Titel dieses Artikels in Ihnen an persönlicher

Betroffenheit auslöst, es geht um uns, die sich als Menschen betroffen fühlen. Der Titel trifft daher. Da er betroffen macht, kann er erst im Leben etwas bewirken und auslösen. Und es geht nicht darum, dass wir als Chance(n) in einer Krise ausschließlich konkrete Lösungen und Antworten auf unsere Fragen des Lebens suchen und anerkennen. Vielmehr sollte es uns genügen, viele Fragen ganz neu oder anders gestellt zu bekommen und sie uns selbst zu stellen.

Es sind vielfach die alten und lange gepflegten Umgangsformen und eingepprägten Muster, denen sich Menschen bedienen bzw. die sie vielfach allzu rasch abrufen, wenn sie vor Entscheidungen stehen. Doch diese sind für so manche Lebensentscheidung eher einschränkend und für echte Chancen auf etwas Neues hinderlich.

Es geht daher um das Stellen von Fragen, um Schritt für Schritt mehr Raum und somit mehr Klarheit in die eigenen Gedanken bringen zu können.

Nicht zu rasch sollten wir nach vorschnellen Antworten und somit letztgültigen Lösungen für eigene Lebensfragen Ausschau halten. Schon gar nicht sollten wir zu rasch Letztgültiges annehmen und als letzte Wahrheit unserer Sinnsuche festschreiben und dem eigenen Leben überzustülpen.

Denn es geht um selbstständiges und selbstbestimmtes Schaffen von ganz neuen, oft auch fremden und vor allem innovativen Räumen des Denkens. Und so ein Denken verlangt nach dem Geist der Frage, wie es Martin Heidegger ausdrückt. Es ist ein Geist, der unser Leben mit all seinen Herausforderungen und oft auch unzähligen Mühseligkeiten neu bewegen und letztendlich orientieren möchte.



### **Methode der Entscheidung**

Krise kommt von seiner Wortherkunft aus der altgriechischen Sprache und heißt soviel wie sich entscheiden müssen, vor einer Entscheidung stehen, eine Wahl treffen zu müssen. Und im Blick auf diese Wortbedeutung steht jede zu rasch in Betracht gezogene Antwort neuen Chancen im Weg. Vielmehr wäre das Leben in einer Zeit der Krise und somit Entscheidung neu zu hinterfragen. Vieles gilt es zu überdenken und daher alte Gewohnheiten und Bewährtes zu hinterfragen und zu verlassen, hinter sich zu lassen und nach neuen Wegen zu suchen.

Dies ist eine andere Methode (bedeutet altgriechisch soviel wie: Nach-Sinnen, Nach-Gehen...) als wir vielfach gewohnt sind. Es ist ein Weg, das eigene Leben neu, verändert und anders zu (über)denken. Eine Methode des Nachsinnens – mit allen Sinnen das Leben –, um ständig neu und anders entdecken zu lernen, indem wir es aktiv und entscheidungsfreudig befreien von alten bzw. uns oft allzu lieb gewordenen Gewohnheiten. Ja, wir wohnen täglich zu gerne in altbewährten, uns wohl bekannten Räumen und pflegen gut entwickelte und selbst vielfach erprobte Muster des Lebens.

Aber gerade so kann es sehr leicht passieren, dass wir „kerzengerade und aufrichtig und nach bestem Wissen und Gewissen“ auf die Krise wie auf ein Riff mit kantigen Felsen zusteuern.

Das ist aber in meinen Augen noch kein wirklicher Grund Panik oder gar Angst und Sorge um das eigene Leben haben zu müssen. Es stellt sich einzig und allein die Frage an meine persönliche Courage hinsichtlich meines zukünftigen Lebens und den von mir noch nicht

zu erkennenden Möglichkeiten und Potentiale. Versuchen wir es gleich: Welche Fragen stellen sich derzeit in Ihrem Leben? Welche von diesen Fragen lösen in Ihnen Gefühle von Wut, Verärgerung, welche von Trauer, Scheitern und welche Gefühle von Freude, Glück und Zufriedenheit aus? Und welche lösen eventuell auch ganz andere Gedanken und Gefühle aus wie z.B.: „An das habe ich eigentlich noch nie gedacht! Das habe ich mir hinsichtlich meines Lebens überhaupt noch nicht zu denken gewagt! Also das wäre schon etwas ganz Anderes als ich es bisher gedacht hätte! Ja, aber passt das zu mir und meinem bisherigen Leben? Das fühlt sich irgendwie fremd für mich, aber dennoch reizvoll an ...“

### **Chance der Krise**

Und ich denke, genau jetzt sind Sie an dem Punkt, an dem Krisen in Ihrem Leben zu Chancen auf etwas ganz Neues und Anderes werden können. Denn wenn wir aus Fragestellungen heraus persönliche Gefühle zulassen, die uns auf den ersten Blick hin zwar verunsichern und uns in der Haltung des Fragens bleiben lassen, wenden wir doch unsere Aufmerksamkeit gleichzei-

tig weg von solchen Gefühlen, die uns allzu rasch wieder in bestimmten Vorstellungen festmachen und so Krisensituationen rasch in Kategorien wie Trauer, Glück, Zufriedenheit usw. einteilen und zuordnen. Denn dieser Denkvorgang des Kategorisierens und Zuordnens schafft ausschließlich Situationen des Begrenzten, des Gewohnten, Bewährten und löst bei vielen rasch vordergründige Sicherheit und Verlässlichkeit aus, die es so im Leben eines Menschen nicht gibt. Chancen eröffnet dieses altbewährte Vorgehen nur wenige.

Neues verlangt nach Fragen, die nicht gleich alte Antworten des Denkens und Fühlens aus dem Gedächtnis abrufen. Es geht um diejenigen Räume des Denkens, die Fremdes und Anderes eröffnen und in Folge dem eigenen Leben noch nie Gedachtes deutlich machen. Und auf diese Weise werden wir all das vorher so noch nie Gesehene für unser Leben in einer Krise und somit in Entscheidungssituationen als chancenreiche und somit zukunftsorientierte Potentiale für unser eigenes Leben erkennen. In diesem Sinne braucht es Krisen, damit uns unsere Chancen ganz neu bewusst werden können.

**Corona  
hat uns allen gezeigt,  
dass so viele Dinge im Leben,  
die uns wichtig erschienen,  
letztendlich zweitrangig sind.  
Es hat uns gelehrt,  
was im Leben wirklich zählt ...!**

**Familie, Freunde und Gesundheit**

## Meinungen zum Leitthema



Die Situation in den Schulklassen ist im letzten Jahr eine ganz andere geworden. Die Schülerinnen und Schüler sind in dieser Lockdownzeit sehr offen geworden. Man merkt ihnen an, dass sie gerne über ihre Gefühle, Stimmungen, Sorgen und Ängste reden. Das langsamer gewordene Weiterschreiten der Zeit, so scheint es, hat vielen Familien und deren Kindern bewusster gemacht, was es heisst, achtsamer zu sein. Meine Wahrnehmung als Religionslehrer täuscht mich nicht! Diese Krise des „Herunterfahrens“ ist die große Chance, sich wieder neu zu orientieren und den wahren Sinn des Lebens im Gut sein zu suchen.

*Anton Korb, Dipl. Religions- und Gestaltpädagoge, MS Groß St. Florian & Wies*



Turntante statt Verwandte - Kaffeetratsch mit der Cousine? Geht nicht. Treffen mit Freunden? Geht nicht. Fitnesscenter? Geht nicht. Ja was geht denn noch?! Wohin darf man noch gehen? Zur Turntante! Ja, so eine Turntante bin ich auch – oder doch nicht? Die heutige Physiotherapie hat mit der klassischen Turntante von früher wohl nicht mehr viel gemeinsam. Alles ändert sich im Laufe der Zeit, nicht nur das Berufsbild... Corona – fast schon ein Unwort in der Gesellschaft – verändert unser Leben, Denken und Handeln - von einem Tag auf den anderen... Eingeschränkte Kontakte, kein Händeschütteln, kaum noch Umarmungen. Für eine Weile schien die Welt fast still zu stehen. Keine Physiotherapie mehr möglich – ist online arbeiten erlaubt? Wie kann ich nun noch helfen? Doch wieder Turntante, nur eben vor dem PC? Viele Fragen schießen mir anfangs

durch den Kopf, während ich insgeheim die Stille genieße, zu der ich kurz zurückkehren darf. Mein Telefon klingelt öfter denn je. Anfragen für Termine, die früher nicht spät genug abends nach oder morgens vor der Arbeit sein konnten. Uhrzeit egal, es sind ja die Meisten im Home Office. Im plötzlichen Stillstand bemerken Gestresste alte Mängel. Beschwerden, die sie aus Zeitgründen vor sich hergeschoben haben. Nun nehmen sie sich endlich Zeit, sich um ihre inneren Baustellen zu kümmern. Aber auch einsame Menschen finden gerade in Zeiten der Isolation hier eine willkommene Abwechslung zum Grau des Alltags. Der gesellschaftliche Aspekt scheint nicht unwesentlich dazu beizutragen, dass sich so viele Menschen in die Hände von Physiotherapeuten begeben. Wir hören zu mit allen Sinnen, sind engste Vertraute, Begleiter durch die Krise. Bei uns kann man lachen, weinen, Probleme besprechen – und lässt sich währenddessen auch noch heilsam berühren! Ich reiche am Ende die Hand zum Gruß, lächle unter der Maske und mit den Augen: „Ja, wir dürfen Hände schütteln – ich habe Sie schließlich die ganze Zeit mit meinen Händen berührt. Desinfektionsmittel steht am Eingang...“. Ein kleines Stück Normalität für den Moment. Wenn ich auch unter der Maske manchmal das Gefühl habe, zu ersticken und an den immer wieder neuen Änderungen und Maßnahmen verzweifle, bin ich doch dankbar, in Zeiten der Krise so eine tolle Arbeit zu haben, Menschen begleiten und ihnen helfen zu dürfen und sie mit einem Strahlen und neuer Leichtigkeit aus der Praxis zu begleiten.

*Astrid Moretti, ganzheitliche Physiotherapeutin, Kumberg*



Unbestritten, dass die Krise in vielerlei Hinsicht tragisch ist, es unser Leben einschränkt und ich möchte hier mit meinen Zeilen gar nichts klein oder schön reden. Was ich mit meinen Zeilen bezwecken möchte, ist einen Denkanstoß zu geben, neue Initiativen anzuregen und die jetzige Situation als Chance für positive Veränderungen wahrzunehmen. Ich behaupte, dass wir uns zum Teil in einem Hamsterrad bewegt haben, einschließlich meiner Person. Durch die Krise haben wir die Möglichkeit bzw. die Zeit, die vergangenen Jahre zu analysieren und so interne Abläufe, Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit sowie unser Angebot noch weiter zu verbessern. Einige Online-Werkzeuge können wir für uns nutzen, zum Beispiel um Mitglieder-Umfragen durchzuführen, eine Ideenbörse für zukünftige Projekte und Aktivitäten einzurichten, sowie weitere Online-Workshops für unsere Mitglieder anzubieten. In der Kolpingjugend Graz haben wir bereits damit begonnen, wir haben neue Kommunikationskanäle eingerichtet, z.B. eine Telegram-Gruppe zum Austausch unter den KJ Mitgliedern, einen WhatsApp, sowie Telegram-Kanal zur Information über zukünftige Aktivitäten und die Neugestaltung unseres Auftritts in den Sozialen Medien.

So hoffe ich, dass unsere Gemeinschaft nach der Pandemie, gestärkt aus dieser Zeit hervorgeht, in diesem Sinne "Treu Kolping"!

*Thomas Karner, Pädagogischer Leiter, Graz*



Die Coronakrise hat vieles verändert, auch das Einkaufsverhalten der Menschen. Da jetzt viele ohne menschlichen Kontakt einkaufen wollen, sind unsere Gemüse-Selbstbedienungsautomaten zu sehr gefragten Einkaufsmöglichkeiten geworden. Auch auf den Bauernmärkten merken wir, dass viele Leute wieder zuhause mehr kochen und dabei vermehrt auf heimische Qualitätsprodukte setzen. Es wäre auch wünschenswert, wenn dieser Trend nachhaltig anhalten würde und weiterhin mehr auf regionale Produkte gesetzt werden würde.

*Patrick Hierzer, Gemüsegärtner, Graz*



„In der Gegenwart muss unser Wirken  
die Zukunft im Auge behalten.“

„Adolph Kolping



## Kolping bei der „Economy of Francesco“

Auf Einladung von Papst Franziskus nahmen junge Erwachsene aus 115 Ländern Ende 2020 an dem internationalen Online-Event „The Economy of Francesco“ teil, das ursprünglich in Assisi hätte statt-

gefunden werden soll. Unter den Teilnehmern der Veranstaltung waren mit Dominik Presul (Slowakei) und Sven Messing (Deutschland) auch zwei junge Kolping-Mitglieder aus Europa.



In den Monaten vor der Veranstaltung hatten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in zwölf sogenannten „thematischen Dörfern“ wie „Arbeit und Pflege“, „Energie und Armut“ oder „Frauen für die Wirtschaft“ ausgetauscht, um Ideen für eine ökologische und sozial gerechte Ökonomie zu erarbeiten. Auf Grundlage dieser Ideen wurden im Anschluss konkrete Vorschläge entwickelt und Papst Franziskus während des Online-Events vorgestellt. Darüber hinaus diskutierten hochrangige Referenten wie Muhammad Yunus, der Gewinner des Nobelpreises 2006, mit den

und motivierte diese, Akteure im weltweiten ökonomischen Wandel zu sein: „Ihr könnt euch nicht dort heraushalten, wo Gegenwart und Zukunft geschaffen werden. Entweder seid ihr daran beteiligt, oder die Geschichte wird über euch hinweggehen.“

Die Veranstaltung war eine großartige Möglichkeit für Dominik Presul und Sven Messing (beide sind im Vorstand der Kolpingjugend Europa), ihre Erfahrung aus der Jugendarbeit bei Kolping in einen globalen Prozess einzubringen. Beide konnten sich mit Wirtschaftswissenschaftlern und Multiplikatoren aus der ganzen Welt vernetzen und signalisieren, dass Kolping bereit ist, ökonomische Veränderungen zu unterstützen, die mit einem sozialen und ökologischen Nutzen verbunden sind.

## TANSANIA

### Wie Ideen von Adolph Kolping das Leben der Menschen in Tansania verändern

Das Kolpingwerk Tansania unter der Leitung von Monsignore David Kamugisha hat derzeit mehr als 13.000 registrierte Mitglieder in 315 örtlichen Kolpingsfamilien in 20 von 36 Diözesen des Landes. Seit seinen Anfängen hat Kolping das Leben vieler Menschen in geistlicher, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht berührt und verändert. Eines der herausragendsten Projekte ist die Unterstützung bedürftiger Haushalte in einigen regenarmen ländlichen Gebieten Tansanias bei der Versorgung mit sauberem und sicherem Wasser durch den Bau von 10.000 Litern Regenwassertanks. Diese Tanks haben den Menschen sehr geholfen, das Problem der Wasserknappheit einzudämmen, das Haushaltseinkommen zu erhöhen und die Häufigkeit von durch Wasser übertragenen Krankheiten wie Typhus, Ruhr, Bilharziose, Wurmerkrankungen und Durchfall zu reduzieren. Außerdem haben die Frauen mehr Zeit für andere wirtschaftliche Aktivitäten und die schulpflichtigen Kinder sind von der mühsamen Aufgabe des täglichen Wasserholens befreit.

In den meisten ländlichen Gebieten gibt es keine staatlichen Netze für die öffentliche Wasserversorgung; daher müssen die Menschen lange Strecken zwischen 5 und 10 Kilometern zu natürlichen Quellen oder lokal angelegten Bohrbrunnen zurücklegen, um Wasser für den häuslichen Bedarf zu holen. In den meisten Gemeinden Tansanias ist diese anstrengende Aufgabe des Wasserholens normalerweise den Frauen und Kindern

vorbehalten. Das beeinträchtigt die schulischen Leistungen der schulpflichtigen Kinder, die nach dem Unterricht wenig Zeit zum Ausruhen und Lernen haben, da sie Wasser für den Haushalt holen müssen. Meist stehen sie früh auf, holen Wasser und gehen dann zur Schule. Die negativen Auswirkungen davon sind unter anderem ein signifikanter Beitrag zu erhöhter Armut der Menschen in ländlichen Gebieten, da viel Zeit, die für wirtschaftliche Aktivitäten genutzt werden könnte, mit dem Wasserholen für den häuslichen Gebrauch verbracht wird. In

Trockenzeiten trocknen fast 50 % der Wasserquellen (Quellen und Brunnen) aus. Derzeit wird die Situation durch den Klimawandel noch verschärft, der dazu beigetragen hat, dass die Trockenzeit länger ist als normal. Dies berichtet auch Happiness Gideon aus Wembere in der Region Singida, die zu den begünstigten Nachbarn gehört. Sie berichtet: "... Vor dieser Hilfe mussten wir mehr als 6 Kilometer zurücklegen, um Wasser für unseren eigenen Gebrauch und für unser Kleinvieh wie Hühner, Enten, Ziegen und Esel zu finden. Aber nachdem Kolping

uns geholfen hat, den Wassertank am Haus meines Nachbarn zu bauen, der durch Regenfälle ziemlich gefüllt ist, haben wir Zugang zu sauberem Wasser und müssen null Kilometer gehen. Krankheiten, die durch Wasser übertragen werden, sind deutlich zurückgegangen, unser Vieh ist gesund; und in dieser Honigernte-Saison konnten wir sogar die Honigernte aus unserem Imkerprojekt um 50 % steigern. Die Bienenexperten sagten uns, dass das daran liegt, dass die Bienen nicht mehr so lange Strecken auf der Suche nach Wasser zurücklegen müssen."

## UKRAINE

### Erfolgreiche Projektarbeit im Coronajahr 2020

Senioren lernen digital: Trotz der Corona-Pandemie konnte Kolping in der Ukraine seine Bildungsveranstaltungen auch im letzten Jahr fortsetzen, wenn auch in reduzierter Form. Die Kurse an den insgesamt elf Zentren für Senioren wurden digital in kleinen Gruppen angeboten. Erfreulicherweise haben 700 von ursprünglich 1050 Seniorinnen und Senioren von den Onlinekursen Gebrauch gemacht.

Die Unterstützung für Kinder und Erwachsene mit Behinderungen lief ebenfalls weiter, mit rund 3000 Beratungen und Förderstunden hat Kolping 200 Familien begleitet.

In Uzhgorod im Westen des Landes hat Kolping Binnenflüchtlingen und Kriegsveteranen durch Kleinkredite zu einer neuen Existenz verholfen. Nun können sich Familien mit der Herstellung von Holzpaletten, eigener Wurst und Möbeln mit ihrer Geschäftsidee selbstständig machen und eigenes Geld verdienen. Ein Traktor erleichtert den Bauern in Bergdörfern die Arbeit und Ernte.

## RUANDA

Bevor die ruandischen Bauern bei Kolping aktiv mitgearbeitet haben, betrieben sie ihre Landwirtschaft und Viehzucht auf traditionelle Weise. Sie säten ohne Konzept, verwendeten keinen organischen Dünger, bereiteten ihre Felder nicht richtig vor. Ihre Tiere fraßen frei im Gelände, wodurch kein Kuhdung für die Anreicherung von Misthaufen gewonnen werden konnte. So war der Ertrag gering, die Bauern litten oft Hunger. Seit KOLPING sie in Ackerbau und Viehzucht ausbildet, hat sich ihre Landwirtschaft von der althergebrachten zu einer moderneren Methodik verbessert. Die Tiere werden nun in Ställen gefüttert und gut behandelt. Durch diesen Fortschritt sind die Feldfrüchte grün und kräftig – und der Ertrag dreimal so hoch. Deshalb produzieren die Bauern nun nicht mehr nur für den eigenen Verzehr, sondern auch für den Marktverkauf.







## POLEN

### „Die christlichen Werte und der Gemeinschaftsgeist faszinieren mich!“

Grażyna Rzepka-Płachta aus Polen erzählt: „Als ich vor etwa fünfzehn Jahren von Kolping hörte, befand ich mich in einer schwierigen Situation. Ich hatte keine Arbeit. Deshalb war es damals sehr wichtig für mich, dass ich bei Kolping neue Qualifikationen für den Arbeitsmarkt erhielt. In meiner Kolpingfamilie war ich fasziniert von der familiären Atmosphäre und gegenseitigen Hilfe. Bald begann auch



ich, mich in sozialen Projekten und für Obdachlose zu engagieren. Die christlichen Werte und der Gemeinschaftsgeist des Kolpingwerkes haben mich fasziniert. So habe ich

mich voll und ganz in den Aufbau des polnischen Kolpingwerkes eingebracht. Wichtig waren mir auch die Auslandsreisen mit Kolping, die es mir ermöglichten, mich für andere Gemeinschaften und Kulturen zu öffnen. Ich beteiligte mich an Hilfsaktionen, beispielsweise für Solaranlagen in Uganda, oder für den Vertrieb des Tatico-Kaffees aus Honduras. Nach all diesen Jahren bei Kolping ist meine Faszination für die Person Adolph Kolping und die Bewunderung für die Arbeit des Kolpingwerkes ungebrochen. Kolping hat mir vor 15 Jahren geholfen – und jetzt, in diesen schwierigen Zeiten, fühle ich mich auch nicht allein.“



# KOLPING ÖSTERREICH

## Erlös der Altkleidersammlung dient zum Gutteil karitativen Zwecken

„Die Altkleidersammlung ist eine wichtige Säule zur Finanzierung unserer Sozialeinrichtungen!“ – Mit dieser Klarstellung reagiert Kolping-Präsidentin Christine Leopold auf die in Medienberichten wiedergegebenen Vorwürfe einer ebenfalls in der Branche tätigen Organisation, Hinweise auf Kolping-Kleidercontainern auf den karitativen Zweck der Sammlung seien irreführend. Aus dem Erlös der Verwertung der Altkleider würden mehrere Kolping-Projekte in Wien finanziell unterstützt, so Leopold, im Einzelnen nennt sie Einrichtungen für Mütter und Kinder, eine sozialpädagogische Wohngemeinschaft, Beratungsstellen für Jugendliche und Familien, eine Lernbetreuung für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf sowie die Job-Initiative „chance2work“ für arbeitslose Jugendliche. Rund 3.000 Tonnen Kleidung landen jährlich in den ca. 800 Kolping-Kleidercontainern, die seit einigen Jahren von der Firma ÖPULA, einem Unternehmen mit Fachkompetenz am Sektor der

(Wieder-)Verwertung von Altkleidern, entleert und gewartet werden; ebenso kümmert sich ÖPULA um Transport und Verkauf. Bis in die frühen 2000-er Jahre wurden die Altkleider vom Kolpingverband in Eigenregie gesammelt und verwertet, heute ist das – vor allem aufgrund der großen Mengen und geänderter Marktbedingungen – in dieser Weise nicht mehr möglich. Etwa die Hälfte der gespendeten Kleidung ist noch tragbar und kann zum einen an Bedürftige verschenkt, zum anderen als Secondhand-Ware weiterverkauft werden. Von der anderen Hälfte geht ein Teil in die Rohstoffindustrie (z. B. Dämmmaterial, Autoindustrie, Putzlappen, etc.) und ein Teil wird, zu einem kleinen Prozentsatz, als Restmüll fachgerecht entsorgt.

„Es ist uns bei Kolping ein Anliegen, Kleidung fair zu verwerten, ein Gutteil des Gesamtgewinns kommt sozial Benachteiligten zugute“, hält die Kolping-Präsidentin fest, nimmt aber auch die KundInnen in die Pflicht: Heute gelte es mehr

denn je nachhaltig einzukaufen und nicht unüberlegt zu entsorgen. Kleidung sinnvoll zu spenden sei auf vielfache Weise möglich, sagt Leopold: „Etwa im Freundeskreis oder in der Familie weitergeben, Kleidung länger tragen, Kaputttes wieder richten (lassen), Kleidersammlungen in der Region nutzen, die einem sozialen Zweck dienen, oder nicht mehr benötigte Stücke direkt bei interessierten sozialen Einrichtungen abgeben“; so könne neben Bedürftigen auch der Umwelt geholfen werden: „Wiederverwenden ist besser als wegwerfen!“



## Kolping-Wohnhaus für Menschen mit Behinderung in Poysdorf/NÖ wird saniert und ausgebaut

Die Bagger sind aufgefahren um für die Wohncontainer Platz zu schaffen:

Seit dem Jahr 1978 finden Menschen mit Behinderung im Kolping-Wohnhaus sowie in unserer Tagesbetreuung (Werkstätte) in Poysdorf ein Zuhause und Unterstützung dabei, ihr Leben nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen zu gestalten.

Sowohl der Wohnbereich als auch die Tagesbetreuung sollen nun in Kooperation mit dem Land Niederösterreich erweitert werden, um dem steigenden Bedarf in der Region gerecht zu werden. In der Tagesbetreuung werden 8 neue Plätze geschaffen, und zwar für SeniorInnen mit Behinderung – eine stark wachsende Gruppe; außerdem sind 9 neue Wohnplätze vorgesehen; insgesamt werden nach dem Abschluss der Bauarbeiten in der gesamten Einrichtung an den beiden Standorten Kolpingstraße und Feldsbergerstraße 39 Wohnplätze und 76 Tagesbetreu-

ungsplätze zur Verfügung stehen, davon 16 für Frauen und Männer, die aufgrund ihres Alters oder der Schwere ihrer Behinderung spezielle Förderung benötigen. „Mit dieser Sanierung stellen wir sicher, dass unsere KlientInnen in zeitgemäßer Form wohnen und arbeiten können“, so Kolping-Präsidentin und „Bauherrin“ Christine Leopold über die Zielsetzung des Bauvorhabens, dessen Gesamtvolumen rund 6,6 Millionen Euro beträgt; rund die Hälfte dieser Summe wird vom Land Niederösterreich zur Verfügung gestellt.

Landtagspräsident Karl Wilfing (VP), ein gebürtiger Poysdorfer, ließ es sich auch nicht nehmen, der Kolping-Einrichtung anlässlich des Beginns der Bauarbeiten einen persönlichen Besuch abzustatten. „Wir sind sehr stolz auf diese Einrichtung und freuen uns, dass sie mit dieser Erweiterung eine noch größere Bedeutung bekommt“, macht er den Beteiligten Mut für die kommenden Monate; auch Bür-

germeister Thomas Grießl zeigt sich erfreut „...dass damit die sozialen Kompetenzen in unserer Stadtgemeinde erweitert werden und die professionelle Betreuung von Menschen mit Behinderung durch Kolping für die Zukunft gesichert bleibt.“

Die Fertigstellung des Bauvorhabens wird, falls es die Umstände (Stichwort: „Corona“) zulassen, bis Ende 2022 erfolgen – bei laufendem Betrieb; die BewohnerInnen und KlientInnen werden in der Zwischenzeit in hochwertigen Wohncontainern untergebracht, die noch vor Weihnachten im Garten der Einrichtung aufgestellt und im Frühjahr 2021 bezogen werden sollen. Keine leichte Aufgabe, gibt sich die Gesamtleiterin der Einrichtung Christina Schodl-Meier keinen Illusionen hin: „Das wird eine große Herausforderung für uns alle, aber dafür werden unsere BewohnerInnen dann ein wunderschönes neues Zuhause haben!“



Foto: © Kolping Österreich; Fotograf Werner Kraus

Bürgermeister Th. Grießl, Landtagspräsident K. Wilfing, Einrichtungsleiterin C. Schodl-Meier und Wohnhaus-Leiterin S. Willner



## Herzlichen Dank unseren Spendern!

**Die Redaktion sagt allen, die den Druck und den Versand der „KOLPING-KONTAKTE“ mit ihrer Spende mittragen, ein herzliches Vergelt's Gott!**

Prälat Mag. Leopold Städtler, Graz. Altbürgermeister Alfred Stingl, Graz. Präses Prälat Mag. Horst Michael Rauter, Klagenfurt. Dr. Georg und Waltraud Doppelhofer, Graz. Konvent der Elisabethinen, Graz. Wilhelm und Sieglinde Pauer, Graz. Johann Fuchsbichler, Graz. Johann Groß, Wetzelsdorf/Jagerberg. Anton Schermaier, Kremsmünster. Florian Zach, St. Peter/Judenburg. Dr. Franz Mittermüller, Rettenegg. Johannes Sudy, Feldkirchen/Graz. Dr. Michael Ehgartner, Deutschlandsberg. Eduard Hasenburger, Paldau. Anton Schrei, Puch bei Weiz. Alois Tahedl, Knittelfeld. Mag. Johann und Anna Perstling, Kalsdorf. Gerhild Schlesinger, Knittelfeld. Michael und Maria Eder, Paldau. Helmut Anselmi, Haus/Ennstal. Präses Mag. Friedrich Weingartmann, Feldbach. Luise Eder, Graz. Walter Freitag sen., Knittelfeld. Helmut und Luise Stanek, Eibiswald. Alois Frühwirth, Paldau. Berndt und Eveline Moser, Knittelfeld. Gerhard Kuess, Lieboch. Anna Felsner, Haus/Ennstal. Ing. Karl und Eva Fraissler, Graz. Heinrich Galla, Knittelfeld. Ing. Mag. Franz Rinner, Graz. Josef Obenauf, Vasoldsberg. Johann Goldmann, Gnas. Harald Reiss, Graz. Dir. Dr. Herbert Emberger, Vasoldsberg. Simon Eiletz, Knittelfeld. Dr. Anton und Maria Stradner, Jagerberg. Rudolf Schwab, Gröbming. Ing. Erich Anschlowar, Graz. Ludwig und Frieda Wurst, Sigmundsherberg. Maria Anna Fuchs, St. Stefan/Stainz. Gottfried Stoff, Graz. Friedhelm Capellari, Kitzbühel. Zäzilia Paulitsch, Graz. Mag. Dr. Ernst Lassnik, Voitsberg. Alois Stiegler, Kapfenberg. Michael Renz, Tobelbad. Karl Schlögl, Graz. Ing. BSc Georg und Regina Stadler, Rutzenmoos. Josef Windisch, Weiz. Harald Gillich, Graz. Mag. Wolfgang Rettl, Fohnsdorf. Johann und Irmgard Demmel, St. Margarethen/Knittelfeld.

**Spenden können Sie mit beiliegendem Zahlschein oder direkt auf unser Konto bei der Raiffeisenlandesbank Steiermark  
IBAN: AT36380000004425906, BIC: RZSTAT2G einzahlen.**

Wir gedenken:



**Peter Url**

\*1943 +19. 1. 2021

war seit 1963 Mitglied der Kolpingsfamilie Graz

## Termine und Veranstaltungen

**29. Mai 2021**

**Landesversammlung Kolping Steiermark**  
Beginn 10:00 Uhr im Pfarrzentrum Weizberg

# Herzlichen Glückwunsch

**Zum 90. Geburtstag**

Roland Stix, KF Graz

**Zum 85. Geburtstag**

Wilhelm Schaden, KF Jagerberg

**Zum 80. Geburtstag**

Herta Schlögl, KF Graz

Franz Kaufmann, KF Jagerberg

Gerhild Schlesinger, KF Knittelfeld

Rupert Siegl, KF Jagerberg

Johann Steinhart, KF Jagerberg

**Zum 75. Geburtstag**

Karl Resch, KF Jagerberg

Aloisia Eichberger, KF Knittelfeld

Juliane Sudy, KF Jagerberg

**Zum 70. Geburtstag**

Reinhold Pichler, KF Weiz

Stefan Salcher, Vorsitzender Kolping Graz

Karl Poller, KF St. Stefan i.R.

Gerhard Weber, KF Jagerberg

**Zum 65. Geburtstag**

Annemarie Labugger, KF Graz

Franz Edelsbrunner, KF Jagerberg

Ingrid Platzer, KF St. Stefan i.R.

**Zum 60. Geburtstag**

Mag. Isabella Scheucher, KF Jagerberg

Anneliese Fröhlich, KF Jagerberg

Mag. Karl-Heinz Tscheppe, KF Graz

Dr. Franz Teschl, KF Graz

Erika Klein, KF Jagerberg

Wilhelm Grübler, KF Graz

Emmi Luder, KF Paltau

**Zum 55. Geburtstag**

Mag. Edith Allmer, KF Weiz

Josef Loibner, KF Graz

**Zum 50. Geburtstag**

Andreas Fastl, KF Jagerberg

**Zum 45. Geburtstag**

Christian Voller, KF Jagerberg

Sonja Lindner, KF Jagerberg

Christian Wolf, KF Jagerberg

Matthias Ratzl, KF Jagerberg

**Zum 40. Geburtstag**

Dietmar Amtmann, KF Jagerberg



Foto: Marion Loder

**Kolping Steiermark wünscht allen Mitgliedern,  
Freunden und Gönnern  
ein frohes, gesegnetes Osterfest**

Bei Unzustellbarkeit retour an: Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz

**Impressum:**

Herausgeber und Medieninhaber: Landesverband Kolping Steiermark, Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz. - Schriftleitung: Landesvorsitzender Josef Pucher.

Redaktion: Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Michael Holzer, Werner Salzger.

Sollten sie die Zusendung dieser Zeitung nicht mehr wünschen, dann teilen sie uns das bitte telefonisch unter 0316/829470 oder schriftlich an obige Anschrift mit.

Erscheint vierteljährlich; Für Mitglieder, Freunde und Förderer des Kolpingwerkes kostenlos! Offenlegung, Mediengesetz vom 1. Jänner 1982. Blattabsicht: Förderung der statutarischen Ziele des Kolpingwerkes. Blattlinie: katholisch-sozial.

Vereinsvorstand: Josef Pucher, Wolfgang Koschat, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Ludwig Freiberger, Edith Allmer, Daniel Roca.

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Verlagspostamt: 8010 Graz

Erscheinungspostamt: Graz

Pb.b. - GZ 02Z031518 M

Gestaltung, Satz, Druck: Fa. Hildegard Loder, 03132/3225

**KOLPING KONTAKTE**